

Wenn ein **Säugling** etwa 8 oder 10 Monate alt wird,  
lernt er etwas ganz Neues:

Ein Gegenstand seines Interesses wird vor seinen Augen mit einem Tuch zugedeckt.  
Das **Kind greift hin** - und bringt die ... Quietschente wieder zum Vorschein -  
und lacht übers ganze Gesicht.

Das war wenige Wochen zuvor noch nicht möglich.  
Warum?

Weil für ein **ganz kleines Kind nur das existiert,**  
**was es sieht** oder besser noch festhält.

Traurig für das Quietschentchen: aus den Augen, aus dem Sinn ...  
... als hätte es nie ein Quietschentchen gegeben.

In diesem Fall nicht so tragisch.

Viel **schlimmer,**

wenn die **Mama** weder zu greifen, zu sehen oder zumindest zu hören ist!

Als gäbe es die Mama gar nicht.

Und das sofort ausbrechende **Geschrei** lässt die Mama schnell wieder kommen.

Erst bis es fähig ist, Tücher wegzuziehen, **selbst nachzuschauen,**

Altbekanntes zu ent-decken,

wird es langsam vertraute **Babysitter akzeptieren,**

... und erlauben, dass die Mama kurz weggeht

Aber die **Unsicherheit bleibt lange Zeit.**

Darum ist das Verstecken-Spiel so lange der beste Weg,

um das Kind zum Lächeln zu bringen.

Schau, da bin ich! Und wieder weg - und wieder da...

So alt wir auch werden, so viel wir dazulernen:

Das bleibt ein Grundthema unseres Lebens:

Die **Angst davor, verlassen zu werden,** wird uns ständig begleiten.

Und **gehört** doch **zum Leben, zur Liebe.** Als Erwachsene haben wir gelernt:

- Nähe zu geliebten Menschen ist etwas Wunderbares -  
aber **ohne Zeiten der Distanz geht es nicht**  
„Zypresse und Zeder können im gegenseitigen Schatten nicht gedeihen...  
also lasst auch Abstand...“ - K. Ghibran
- Abstand auch wichtig, um zu **erspüren: „Wer du bist?“** - dein Wesen, dein Wert,  
deine **Einzigartigkeit**  
... natürlich spüre ich das im Zusammensein, aber da kommt immer soviel  
**Zufälliges**, Ablenkendes hinzu.
- Manchmal braucht es Abstand, **Zeiten der Abwesenheit**, damit du Raum bekommst,  
damit **du dich neu entfalten kannst**, und damit auch **verändern.**  
Damit du nicht Angst haben musst vor jedem Schritt, weil du ihn **rechtfertigen**  
**müsstest**, bevor du das noch könntest...  
... am stärksten in der **Pubertät**, aber immer wieder
- Wir haben es dann gelernt, mit Erinnerung, **mit Zeichen die Zeit zu überbrücken**,  
die jeder von uns allein sein muss.  
Gelernt, sich auf Höhepunkte und Feste hin zu freuen

Das alles ist **nicht selbstverständlich, muss gelernt werden.**

Oft **schmerzlich...**

Ein ähnlicher Lernschritt, den **Jesus seinen Jüngern abverlangt**, wenn er sich ihren **Blicken entzieht** - zum Vater heimkehrt.

Kein boshaftes Spiel, um uns zu erschrecken, allein zu lassen.

Sondern einfach **notwendig, damit wir im Glauben erwachsen werden können!**

**Gottes Abwesenheit, sie muss sein.**

Wenn Gott uns immer zur Hand wäre, würden wir sehr schnell glauben, wir hätten *ihn* in der Hand.

Gott muss uns immer wieder **ent-täuschen**,

Täuschungen von uns nehmen,

muss immer wieder zeigen, dass er dort nicht ist, wohin wir (so gerne) hinschauen, dass er größer ist, **unbegreifbar groß.**

Dass **alle Bilder**, die wir uns notgedrungen von ihm machen, **nur vorläufige** sind, vielleicht **ausgedient** haben.

**Ein Beispiel:** Auch unsere **Vorstellungen** davon, was das **Glück** ausmacht.

Worin der Himmel besteht, oder was zumindest himmlische Momente ausmacht.

Denken wir da **automatisch** an **großartige Gefühle**, umwerfende **Highlights?**

Da ist es gut, unseren **Blick** auch einmal in eine **andere Richtung** zu wenden, wie es die **Geschichte vom Rabbi** versucht...

... und zwar von dem Rabbi, **von dem gesagt wurde, er steige täglich morgens in den Himmel hinauf...**

Ein **Gegner** und Neider des Rabbi **lachte darüber**

und legte sich vor Morgengrauen **auf die Lauer.**

Da sah er: der Rabbi verließ, **als Holzknecht verkleidet**, sein Haus und ging zum Wald. Der Gegner folgte von weitem.

Er sah den Rabbi **Holz fällen und in Stücke hacken.**

Dann lud der Rabbi sich das Holz auf den Rücken

und **schleppte es** in das Haus einer armen, kranken, alten Frau, die allein lebte.

Der Gegner spähte durch das Fenster,

und er sah den **Rabbi auf den Boden knien** und den **Ofen anzünden.**

Als die **Leute** später den Gegner **fragten:**

„Nun, **stimmt es**, steigt er tatsächlich in den Himmel?“

Da sagte der: „Ich habe mich **geirrt: Er steigt noch höher als bis zum Himmel.**“

**Bin ich dir näher**, wenn ich heimlich Holz hacke,

mich hinknie und den Ofen anzünde?

Und das in **Treue** jeden Tag?

**Näher als** in all meinen Gebeten sogar? Und spirituellen oder anderen **Hochgefühlen?**

Kann ich das so hinnehmen?

Kann ich mich dafür begeistern, oder zumindest erwärmen?

Oder ist mir **das zu wenig spirituell, zu simpel** – oder mal ehrlich: zu anstrengend?

„**Haltet mich nicht fest!**“

... sind Worte von einem,

der **uns wirklich nahe sein will.**

Und der gerade darum unserem **Wunsch nach** sicherer Nähe

und **ständiger Geborgenheit**

**Widerstand** entgegensetzen muss.